

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 303.

Sonnabend den 30. October.

1858.

### Bekanntmachung.

Von und mit dem 7. November d. J. an bis mit dem Sonntage Judica des nächsten Jahres wird der Frühgottesdienst an Sonn- und Festtagen in den beiden Hauptkirchen zu St. Thomae und St. Nicolai, so wie in der Peters- und Jacobs- hospitalkirche um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, in der Neukirche und Georgenhauskirche aber, so wie in der Johanniskirche, in letzterer jedoch nur bis Ende Februar künftigen Jahres, um 9 Uhr seinen Anfang nehmen.

Der übrige Gottesdienst erleidet dadurch keine Aenderung.

Leipzig, am 28. October 1858.

Die Kirchen-Inspection daselbst.

Der Superintendent.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Lechler.

Koch.

### Leipzigs bedrängte Zeiten.

#### V. Die Reformation. (1517—1539.)

Die der weltlichen weit überlegene Macht des Klerus, welcher die Völker in den Banden des Aberglaubens, des blinden Gehorsams gefangen hielt, unter dem der lebendige strebende Geist erdrückt, die Christusreligion zu einem mechanischen Formelwesen herabgewürdigt worden war, hatte zu Ende des 15. Jahrh. ihren Höhepunkt erreicht.

Die schamlosesten Ausschreitungen der Hierarchie, die Schwelgerei, die Verschwendung, die geistige und wissenschaftliche Verflachung wurden durch die Formel: „zur Ehre der Kirche“ von Rom aus selbst beschönigt und Bemerkungen dagegen beseitigt und sogar als kezerisch verfolgt.

Schon längst war es Rom und seinen Dienern gelungen, die Masse des Volks in den Pfuhl der Entfittlichung, der Kraftlosigkeit und Unselbstständigkeit hineinzuziehen; es war ihnen gelungen, nicht nur die lauten Aeusserungen, sondern sogar das schweigende Denken über das Thun und Treiben der Kirche im Beichtstuhl zu erforschen und als sündlich zu verdammen, und diese Verdamnis durch Trugschlüsse zu rechtfertigen.

Aber so bequem die Kirche auch dem Volke ihren Glauben zurechtlegte, so bequem sie den Regierenden das Regieren zu machen suchte, so lange erstere seinen sauern Schweiß auf ihrem Altar opferte und letztere ihrem Umsichgreifen nicht störend in den Weg trat, so war es doch nicht möglich, die hier und da auftauchenden gegnerischen Stimmen aus dem Volke wie aus der Geistlichkeit selbst gänzlich zu unterdrücken.

Das Auftreten eines Willeh, eines Hus und Anderer, obwohl sie die gewaltige Macht des Papstthums noch nicht zu brechen vermochten, blieb nicht vereinzelt; der ausgestreute Samen ging auf und mancher erlauchte Regent, mancher vom reinen frommen Christenglauben durchdrungene Kirchenoberer trat dem zügellosen Treiben der weltlichen so wie der Klostergeistlichkeit entgegen; doch sie selbst waren sich nicht klar bewusst über das Wie und Wie weit einer Reformation; es fehlte ihnen an Muth, an Energie zu einem vollständigen Durchgreifen; sie bedien schon bei dem Gedanken an einen Kampf mit einer so furchtbaren Macht, wie sie Rom dajumal war, zurück und hielten ihr Beginnen selbst für frevelhaft.

Das auch Leipzig bei diesem Gähren, diesem Wogen, diesem sich Entringen der deutschen Nation aus den Fesseln der römischen Priesterherrschaft nicht unberührt blieb, ist leicht erklärlich; in sei-

ner Nähe schleuderte Luther seine gewaltigen Donner gegen das verrottete Papstthum. Leipzigs Bürger, deren damals schon sehr ausgebreiteter Handel sie mit den verschiedenen deutschen und außerdeutschen Volksstämmen in Berührung brachte, hatten theilweise eine freiere Anschauung vom Staats- und Kirchenleben gewonnen. Ein erleuchteter, wahrhaft frommer und thatkräftiger Regent, welcher selbst eine Kirchenreformation, wenn auch nicht in Luther's Sinne, anstrebte, herrschte über das Herzogthum Sachsen, und gerade dieses Mißverhältniß zwischen den starren intriguitischen Päpstlichen, den ebenso schroff entgegenstehenden wittenberger Reformatoren und dem vermittelnden, nach keiner Seite befriedigenden Regenten brachte Leipzig in eine Lage, in welcher seine Bürgerschaft länger als zwei Jahrzehnte keinen sichern Anhalt gewinnen konnte, auf welche Seite es mit Entschiedenheit treten sollte, und Zornwüthigkeit, Verfolgung und Verbannung über sie brachte.

Rom brauchte Geld; die ungeheuern Reichthümer, welche der Kirche nach und nach durch Schenkungen zugefallen waren, reichten nicht mehr aus, um dem Wohlleben ihrer Diener zu genügen; es mußten neue Quellen zur Erwerbung von Mitteln aufgesucht werden. Als wirksamste „Sühne für die Sünden“ wurde der Ablass, die Loskaufung der göttlichen Strafe für begangene und noch zu begehende Sünden für Geld erfunden.

Einer der thätigsten Agenten dieses Ablasshandels war der Dominicanermönch Johann Tetzel. Er zog in seinem Vaterlande Sachsen mit großer Ostentation, mit drei Pferden, einem Diener und zwei unehelichen Kindern im Lande umher und kam im Jahre 1507 auch nach Leipzig, „wo er den Leuten viel Geld abgeschwagt haben soll.“ 1517 zog er als päpstlicher Legat und Großinquisitor mit großem Prunk in Leipzig ein und trieb seinen Ablasshandel auf so unverschämte Weise, daß er vielen Leuten und besonders den Studenten groß Aergerniß gab, „so daß sie aus der Kirche liefen und dieses Mönchs läppische Pöffen nicht mehr anhören konnten.“

Dieses Unwesen veranlaßte Luther zu den 95 Thesen gegen den Ablass, welche er am 31. Oct. 1517 zu Wittenberg an die Thür der Schloßkirche schlug. Dem feurigen Luther war das wüste Treiben der Klostergeistlichkeit schon längst ein Greuel und ein Dorn im Auge gewesen. Tetzel's sündhafter Ablasspuß gab ihm den Anlaß, offen und entschieden gegen Rom aufzutreten. Die sächsischen Fürsten, Herzog Georg von Sachsen und sein Vetter, der Churfürst Johann Friedrich, ließen Luther gewähren, denn auch ihnen, wie so manchem im Volke, wurde der Ablassschwindel bedenklich. Luther absolvirte Niemand, welcher bei ihm zur Beichte